Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 5 (1872)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 27.

Berner Schul-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 6. Juli. 1872.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Ueber Kleinkindererziehung.

Mit besonderer Berücksichtigung der Errichtung Fröbel'scher Kindergärten.

(Oeffentlicher Vortrag, gehalten vor einem gemischten Publikum.)

(Fortsetzung.)

Verehrte Anwesende! Es gibt einen bekannten pädagogischen Satz, welcher lautet:

„Die Mutter ist die natürliche Erzieherin der Kinder; „überlasse man die Erziehung der Kleinen der Mutter, dann „braucht's keine Kleinkinderschulen."

Setzen wir voraus, dieser Satz sei theoretisch richtig und wir sind auch Alle damit einverstanden, so ist doch wahr, daß die Praxis oft eine gewaltige Bresche in die schönste Theorie macht. Der wievielte Theil der Mütter ist im Stande, in diesem Alter den Kindern das zu sein, was sie ihnen sein möchten und sein sollten? Jedenfalls die weitaus kleinere Zahl nur, besonders in Städten, aber auch auf dem Lande. Gewiß nicht bloß aus Bequemlichkeit, sondern weil es ihnen nicht möglich ist, ihren Kindern zu leben wie ihr Gemüth wohl wünschte, schicken sie ihre Kleinen in die Kleinkinderschule. Ein Mittelglied zwischen Schule und Haus, eine Erziehungs- und Bildungsanstalt für das vorschulpflichtige Alter ist für viele Kinder und Familien ein Bedürfniß, ein nothwendiges Uebel bis jetzt. Mit frohem Herzen werden daher die Eltern sicher einstimmen, mit Freuden alle Opfer bringen, wenn ihnen eine Einrichtung kann geboten werden, die eben kein Uebel mehr ist, sondern eine Pflanzstätte jugendlicher Arbeit und Freude, eine Vorschule des Denkens, ein Ort der heitersten, fröhlichsten Thätigkeit, eine Stätte des Gedeihens und der Entwicklung für Körper, Geist und Gemüth.

Die Einrichtung, von der hier gesprochen wird, ist „der Kindergarten". Gewiß ist den meisten der verehrten Anwesenden das Wort längst bekannt, weniger wohl die Sache selbst. Und doch ist es für Verbreitung der Kindergarten-Institution von unendlicher Wichtigkeit, daß die richtige Werthschätzung derselben den engen Kreis der Pädagogen überschreite und hinausdringe in die Frauenwelt, in's Elternhaus, zu Behörden 2c., mit einem Worte, daß alle Kreise von der Nothwendigkeit einer rechten Vorsorge für das vorschulpflichtige Kindesalter überzeugt und zur Unterstützung daheriger Bestrebungen begeistert werden. Ehe wir jedoch näher auf die Sache eintreten, mag mit einigen kurzen Worten des Mannes gedacht werden, dem wir die Idee des Kindergartens verdanken und der neben Pestalozzi als der größte Pädagoge der Neuzeit muß anerkannt werden.

* * *

Fried. Fröbel wurde geboren den 21. April 1782 zu Oberweißbach in Thüringen. Seine Mutter hat er nie gekannt, seine Stiefmutter scheint ihn hart behandelt zu haben. Sein Vater war ein vielbeschäftigter strenger Mann. Die Folge dieser Umstände war für Fröbel, wie er selbst sagt, ein hartes Zurückgeführtwerden in sich. Der Mangel sorgsam pflegender Liebe war wohl mit der Grund, warum er später sein Leben daran setzte, der Kinderseele ihre erste geistige Nahrung voll und ungestört zu verschaffen. Allerdings hat der heranwachsende Fröbel diesen seinen Lebensberuf nicht gerade erkannt. Er wurde Försterlehrling, studirte Botanik, Mathematik 2c., besuchte 1799 die Universität Jena, die er wegen ungenügenden Mitteln verlassen mußte, fand 1801 Beschäftigung bei einem Gutsbesitzer als praktischer Landwirth, war Aktuar, Geometer, Privatsekretär und machte 1805 in Frankfurt die Bekanntschaft des Vorstehers einer Erziehungsanstalt, Namens Gruner. Von diesem wurde Fröbel für die pädagogische Laufbahn gewonnen, die er nun mit wahrer Begeisterung und förmlichem Feuereifer betrat, um sie trotz aller Mühen und Anfechtungen nie wieder zu verlassen. Zuerst gründete Fröbel verschiedene Erziehungsanstalten, interessant für die Schweiz ist die Geschichte des Fröbel'schen Instituts in Willisau. 1834 bis 1835 leitete Fröbel Lehrerbildungskurse im Kanton Bern und wurde dann Waisenvater in Burgdorf.

Durch seine eigenen Erfahrungen und insbesondere durch den Umgang mit Lehrern in den Wiederholungskursen überzeugte sich Fröbel immer mehr, daß seiner Erziehungsidee überall unübersteigliche Hindernisse in den Weg treten müßten, so lange die Schüler- oder Schulerziehung des wahrhaften Fundaments einer naturgemäßen, harmonisch anregenden und entwickelnden häuslichen Erziehung entbehre.

Da reifte in Fröbel der Entschluß, seine Hauptthätigkeit fortan vorzugsweise der Erziehung der Kinder im vorschulpflichtigen Alter zuzuwenden. Dem Entschlusse folgte bald die Ausführung und damit hatte Fröbel das eigentliche Arbeitsfeld seines vielbewegten Lebens gefunden, er hatte die Bahn betreten, die ihn unter die ersten Freunde und Wohlthäter der Jugend führte.

1837 gründete Fröbel in der Nähe von Keilhau die erste Kleinkinderbeschäftigungsanstalt; er hatte den schönen, der hohen Idee entsprechenden Namen „Kindergarten" noch nicht gefunden. Erst später brachte ein Moment der Begeisterung das richtige Wort zur rechten Sache. „Kindergarten soll ihr Name sein!" rief Fröbel nach langem Sinnen auf einem Spaziergange plötzlich aus. Der Kindergarten soll, nach Fröbel's eigenen Worten, das Kind wieder in die Natur, zur Natur, in den Garten und durch den Garten führen, damit es früh erkenne: Was Gott einte, soll der Mensch nicht trennen! „Kommt, laßt uns den Kindern leben!" war von

da an Fröbel's Wahlspruch, der so sehr an das schöne Wort erinnert: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" Und Fröbel hat den Kindern gelebt. Zwar nannten die in Liebenstein in der Nähe der Fröbel'schen Anstalt weilenden, vornehmen Kurgäste den 70jährigen, der mit einer Schaar kleiner, zum Theil zerlumpter Kinder sein Wesen trieb, mit ihnen spielte, Reigen tanzte, Sandhaufen durchwühlte 2c., einen Narren. Aber Pestalozzi hat sich das auch gefallen lassen müssen, hat sich aber so wenig wie Fröbel dadurch in seiner Liebe zur Jugend irre machen lassen.

Den 21. Juni 1852 starb der rastlos strebende Mann. Er ruht auf einem Hügel bei Liebenstein. Sinnige Freunde haben ihm ein charakteristisches Denkmal gesetzt, bestehend aus Kugel, Säule und Würfel, der zweiten seiner Spielgaben an die Jugend. Kommt, laßt uns den Kindern leben! lautet die einfache Grabschrift auf Fröbel's Ruhestätte. — Trotz seiner an's Fabelhafte grenzenden Arbeitskraft und Unermüdlichkeit, trotz der Entschiedenheit seines Willens blieb er dem Gemüthe nach sein Leben long ein Kind. Er konnte spielen wie ein Kind, sich freuen wie ein Kind. Keiner, wie er, erkannte des Kindes Wesen und darum ward er der Meister auf dem Gebiete der Kindererziehung, der er ist. Er hat uns ein Muster gegeben, er hat uns ein Vorbild aufgestellt für alle Zeiten, wie das Kind muß angefaßt und behandelt werden. Er hat den Weg gezeigt, auf dem allein des Kindes geistige und leibliche Kräfte zu einer gesammten, harmonischen Entwicklung können geleitet werden.

„Der Meister starb, — Er sah voll Zuversicht
Auf seine junge Pflanzung, kaum erblühend,
Er zweifelte im frommen Herzen nicht,
Daß Jünger nach ihm kommen, liebeglühend,
Die mit dem Muth, den er so oft bewährte,
Vollenden würden, was er freudig lehrte."

Fragen wir uns, welches ist die eigentliche Aufgabe des Kindergartens? Welche Anforderungen sind an einen solchen zu stellen? Wie soll seine Einrichtung und Leitung beschaffen sein? so können wir auf diese Fragen theilweise nur Antwort geben, indem wir uns so gut wie möglich den Kindergarten vor Augen führen, wobei allerdings die Phantasie der Zuhörer die Schilderung etwas unterstützen muß.

Der Kindergarten stellt sich zur Aufgabe, alle Kräfte und Fähigkeiten des Kindes im vorschulpflichtigen Alter naturgemäß anzuregen und zu entwickeln, und es dadurch für die richtige Verwerthung des künftigen Schulunterrichts gehörig vorzubereiten. Er will das Kind in den ersten Lebensjahren, in denen es den Grund zu seinem ganzen geistigen Leben legt, der geistigen Verkümmerung entreißen, und Verhältnissen, wo es meist sich selbst überlassen ist. Kindern aus Verhältnissen, wo das Familienleben gesund ist, will der Kindergarten während einiger Stunden des Tages Gelegenheit geben zu Beschäftigungen und Spielen, welche nur von einer Mehrzahl von Kindern in gleichem Alter bildend ausgeführt werden können und die zur Entwicklung des Körpers und des Geistes wohlthätig, ja nothwendig sind. Der Kindergarten ist es allein, welcher der Verwahrlosung der Kinder einen wirksamen Damm entgegensetzen kann; denn er besitzt alle Mittel, die häusliche Erziehung, wo sie ganz fehlt, zu ersetzen und wo sie schlecht ist, zu verbessern. Er leistet aber noch mehr: Er bereichert auch die gute häusliche Erziehung; denn die mannigfaltigen Erziehungsmittel des Kindergartens stehen auch der besten Familie nicht zu Gebote. Der Kindergarten hat, wenn man sich des Wortes bedienen will, auch eine soziale Bedeutung. Er erzieht durch die Gemeinschaft zur Gemeinschaft. Das sind die Ziele und Zwecke des Kindergartens.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lehrerbildungsfrage in der Kreissynode Wangen.

Es haben uns die Ergebnisse der Behandlung dieser hochwichtigen Frage sowohl durch einige Synoden, wie einzelner Referenten, den peinlichen Eindruck hinterlassen, als werde diese Frage nicht objektiv, unabhängig aufgefaßt, als seien hier oder dort egoistische (?) Absichten mit im Spiele. — Nur nicht allzu sehr die wissenschaftliche Ausbildung des Lehrers betont, mehr die praktische (d. h. pedantische) Seite gepflegt, so wird von vielen Seiten raisonnirt, weil wohl von Diesem oder Jenem befürchtet werden mag, eine wissenschaftliche und mehr allseitige Bildung des Lehrers habe zur Konsequenz eine größere Unabhängigkeit des Lehrerstandes.

Meinen es Solche wohl ehrlich mit der Lehrerschaft? Im Kontrast zu einzelnen Synoden hat die Synode Wangen in dieser Frage eine grundsätzliche, rein objektive Stellung eingenommen. In gediegenem Referate führte Herr Sekundarlehrer Wittwer den Plan einer ächten Lehrerbildung aus. Die nach ziemlich lebhafter Diskussion von der Synode angenommenen Thesen lauten:

1) Unsere Zeit verlangt wissenschaftlich gebildete, praktisch tüchtige und charakterfeste Lehrer.

2) Unsere gegenwärtigen Lehrerbildungsanstalten können trotz ihrer vortrefflichen Leistungen diesen Anforderungen nicht in allen Theilen genügen, es sind daher wesentliche Aenderungen nöthig.

3) Der Lehramtskandidat hat vorerst das Pensum einer zweiklassigen Sekundarschule zu absolviren.

4) Hierauf besucht er ein Realgymnasium, auf dem er während drei Jahren die allgemeine wissenschaftliche Bildung erhält.

5) Nachdem durch ein Examen die wissenschaftliche Ausbildung nachgewiesen ist, wird der Kandidat in die Berufsschule aufgenommen, deren Kursus ein Jahr dauert und an der Unterricht in der Psychologie, der allgemeinen Pädagogik und der Methodik ertheilt wird. Die übrige Zeit wird zu praktischen Uebungen verwendet.

6) Die Sekundarlehrer haben den gleichen Bildungsgang durchzumachen. Im Weitern ist dahin zu streben, daß die eidgenössische Universität bald zur Wahrheit werde und daß alsdann daselbst ein eigener Kursus zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung der Sekundarlehrer errichtet werde.

Wenn wir uns schließlich noch ein Urtheil über diese Thesen erlauben wollen, so glauben wir behaupten zu dürfen, daß die Synode Wangen den richtigen Weg betreten habe, wenn sie:

a. Eine größere wissenschaftliche Bildung des Lehrers verlangt;
b. Wenn sie die wissenschaftliche Bildung vor die berufliche setzt;
c. Wenn sie den Lehrer nicht im Konfikt, sondern in Gemeinschaft mit andern Ständen bilden will;
d. Wenn sie auch einem Ausbau des Mittelschulwesens in den Realgymnasien ruft, wo der Lehramtskandidat, mit andern Ständen vereint, nach den Anforderungen unserer Zeit eine weit bessere Bildung erhält, welcher alle Stände zugänglich sind.

Ueber Schulreisen.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt!"

Und geht's auch nicht gerade in die „Weite", so bietet schon die Nähe des Angenehmen und Lehrreichen so viel, daß man begreift, warum Schulreisen immer häufiger veranstaltet werden. In frühern Jahren waren dieselben ein Vorrecht der höhern Lehranstalten, bürgerten sich aber, wie noch manches Andere, allmälig auch in den Volksschulen ein, denen mit Recht immer größere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Eine gelungene

Schulreise bietet nun aber entschiedene Vortheile, deren ich nur einige kurz anführen möchte.

Vor Allem gewährt ein gemeinsamer Ausflug allen Theilnehmern großes Vergnügen. Mit Spannung und Ungeduld sehen die kleinen Reisenden dem heißersehnten Tage entgegen. Die Schule, welche neben der ernsten Arbeit auch solche Freude zu bieten vermag, wird doppelt lieb und bleibt auch dem erwachsenen Bürger in freundlicher Erinnerung. Mit dem Angenehmen muß sich indeß auch das Nützliche verbinden. Der Schüler lernt einen, wenn auch kleinen Theil seines theuren Vaterlandes kennen und lieben. Um aber die Reise in dieser Richtung fruchtbar zu machen, wird der Lehrer nicht ermangeln, schon vorher die Kinder mit dem in Aussicht genommenen Terrain vertraut zu machen. Geographische und geschichtliche Erläuterungen, Mittheilung von Sagen ꝛc., die sich an jene Punkte knüpfen, müssen vorausgehen. Der Schüler muß wissen, was er dann sehen will. Dann erst werden ihm die angestaunten Gegenstände und Landschaften klar; er vergleicht die mitgenommene Karte mit der Natur, lernt so „Karten lesen", und es ist nun zu erwarten, daß er aus der Kartenzeichnung sich auch von der Beschaffenheit der übrigen Landestheile ein annähernd richtiges Bild zu verschaffen vermöge. Eine gut geleitete, von schöner Witterung begünstigte Schulreise nützt entschieden mehr, als ein Dutzend Geographie- und Geschichtsstunden im Schulzimmer; es ist Interesse und Anschauung vorhanden. Nach Hause zurückgekehrt, läßt sich das gewonnene Material zu schriftlichen Arbeiten verwerthen. Dieser Stoff, der von Seite des Lehrers noch etwa der Eintheilung bedarf, wird vom Schüler mit Freuden bearbeitet, ziehen doch die freundlichen Reisebilder nochmals an seinem Geiste vorüber und das Ganze prägt sich um so fester seinem Gedächtnisse ein.

Der Schüler lernt aber bei einer solchen Gelegenheit nicht nur ein neues Stück Erde kennen, sondern auch mit seinen Mitmenschen umgehen. Ein Theil Eigensinn, Unverträglichkeit und Unbeholfenheit bleibt zurück. Dem Lehrer ist gleichzeitig Gelegenheit geboten, den Charakter des Einzelnen näher kennen zu lernen. Die Kinder fühlen bald, daß die Schulstube hinter ihnen liegt, geben sich offener, natürlicher, das Individuelle tritt mehr zu Tage. Freiheit muß walten; doch darf sie nicht in Ausgelassenheit ausarten. Die gemachten Beobachtungen werden dem Lehrer bei Behandlung der Kinder auch später von Nutzen sein. Das freundschaftliche Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler wird gehoben; der Schulmeister hat die Rolle des sorgenden Hausvaters übernommen.

Jedes Ding hat indeß seine Licht- und Schattenseiten. Doch im vorliegenden Falle kann ich wirklich keine Nachtheile erblicken, wenn nämlich auch dem Aermsten der Klasse die Betheilung ermöglicht wird, kein Unfall die Freude stört und freundliche Witterung das Unternehmen begünstigt.

Das wesentlichste Hinderniß, den Genuß einer Reise Allen zugänglich zu machen, bilden die Geldmittel. Ist indeß der Werth einer Sache einleuchtend, so finden sich auch die Mittel zur Ergreifung derselben. Gemeindsbehörden und Privaten fördern solche Bestrebungen, und auch den Armen wird vergönnt, sich einmal im Kreise ihrer Mitschüler und Lehrer Gottes schöner Welt zu freuen. Mehrere Schulen, mitunter von Gesangvereinen unterstützt, veranstalten Konzerte, deren Ertrag der Reisekasse zufließt. Zwar wird ein solch' öffentliches Auftreten der Schüler von einzelnen Geistlichen mißbilligt und behauptet, die Aufmerksamkeit der Kinder werde dadurch auf längere Zeit untergraben, welche Anschauung indeß Einsender dieß nicht theilt und sich dabei auf gemachte Erfahrungen stützt. Durch Fleiß und Sparsamkeit ist aber auch ein armes Kind im Stande, wenigstens Etwas an die Reisekosten beizutragen. Es sind daher nicht ohne Erfolg in einigen Schulen Sparkassen eingeführt worden, in welche die Schüler ihre kleinen Ersparnisse einlegen, die sonst leicht zum Zuckerbäcker wandern dürften, oder für leicht Entbehrliches ausgegeben werden. Der Lehrer wird sich dem Kassier- und Buchhalteramte gerne unterziehen. Neben dem speziellen Reisezwecke hat ein solches Institut auch das Gute, daß das Kind einsehen lernt, wie aus Kleinem Größeres wird, und wenn dadurch auch nur bei einer Anzahl Kinder der Sinn für Sparsamkeit geweckt wird, so ist für ihre Zukunft schon Bedeutendes gewonnen.

An interessanten Orten und Aussichtspunkten ist in unserm Berner Lande, wie in den Nachbarkantonen, kein Mangel. Dem Landschüler bietet die Hauptstadt mit ihren verschiedenen Sammlungen und Kunstwerken reichen Stoff zur Betrachtung. Man hat sich nicht zu verwundern, daß fast an jedem schönen Frühlingstage zu Fuß, im bekränzten Wagen oder mit der Eisenbahn Schüler in Begleit ihrer Lehrer einrücken und die verschiedenen Gassen durchwandern. Das Stadtkind hingegen sehnt sich aus seinen engen Mauern nach dem Freien; ein Thal, ein Berg ist sein Ziel. Weißenstein, Bieler Insel, Blume, Niesen, Interlaken, Gießbach, Lauterbrunnen, Scheinige Platte und andere Orte kommen in Betracht. Je nach dem Stande der Finanzen wird der Reiseplan entworfen; denn es ist absolut erforderlich, vorher ein genaues Büdget aufzustellen. Nachkreditbegehren sind überall und besonders für Schulreisen verpönt und sollten, wenn immer möglich, vermieden werden.

Die größte Anziehungskraft übt begreiflicher Weise immer das Oberland aus. Kein Wunder! Hat doch der Schüler aus Geographie, Reisebeschreibungen ꝛc. so oft vernommen, daß es droben wunderschön sei; ist ihm beim Anblick der Alpen so oft der Wunsch aufgestiegen, sich diese majestätischen Gebilde nahe zu besehen; haben Photographien und Zeichnungen von einzelnen Partien dieses Verlangen immer neu angeregt. Zudem bietet schon die Fahrt reiche Abwechslung. Welche Freude für ein Kind, zum ersten Male einen Eisenbahnwagen, ein Dampfschiff betreten zu dürfen! Dankbarkeit glänzt aus seinen Augen, und munter erschallt das Lied.

Gestatten die Geldmittel nur einen Reisetag, so wird das Vergnügen durch eine gewisse Hast beeinträchtigt, die sich unwillkürlich Aller bemächtigt. Man kömmt des Morgens etwas spät in Neuhaus an, wünschte recht Vieles zu sehen und zu erfahren, und doch darf das letzte Schiff nicht versäumt werden. Bei einer zweitägigen Tour treten diese Uebelstände zurück und eine behagliche Ruhe lagert auf Allen; man kann in vollen Zügen die Natur genießen und, was die Hauptsache ist, neben Interlaken, der Perle des Oberlandes, ein Thal oder einen Höhepunkt oder beides zusammen erreichen.

Es sei mir gestattet, eines äußerst lohnenden Ausfluges kurz zu erwähnen, den ich vor einigen Tagen mit meinen Schülern unternommen.

Der erste Tag führte uns nach Lauterbrunnen und dem weltberühmten Staubbache. Freundliche und sehr billige Aufnahme wurde uns von Herrn Gurtner, Wirth zum „Steinbock" zu Theil. Den Abend brachte man im lieblichen Wilderswyl zu, stattete den Ruinen von Unspunnen einen Besuch ab, die reichen Stoff zu geselliger Unterhaltung liefern und von wo aus geographische und geologische Erläuterungen sich leicht anknüpfen lassen. Hier, im Angesichte der schönsten Berner Alpen, die wunderschön von der untergehenden Sonne vergoldet schienen, drängte das Herz der jugendlichen Schaar zum fröhlichen Gesange. Unterdeß hatte unser freundliche Wirth, Herr Zurschmiede, das Nachtessen und die Lagerstätten bereit machen lassen und um 9 Uhr legten sich unsere Reisenden zur Ruhe; es galt, sich durch den erquickenden Schlaf für die Haupttour nach der „Scheinigen Platte" zu stärken. Das Nachtlager auf Heu kam den Knaben, weil für Alle neu, recht lustig vor, und keiner hätte seinen Heubündel gegen eine Matratze vertauscht, oder die Mädchen um ihre Betten beneidet.

Morgens um 3 Uhr war Tagwacht; schnell krochen die muntern Jungen hervor und nachdem dem reichlich besetzten Tische alle Ehre erwiesen worden, ging's rüstig unserm Ziele zu. Fast allzu große Schonung für die schlafenden Dorfbewohner veranlaßte zu stillem Auszuge. Etwas nach 8 Uhr langten wir droben an, woselbst die herrlichste Fernsicht, die hier zu schildern zu weit führen würde, unsere Anstrengungen reichlich entschädigte. Bis über 11 Uhr verweilten wir auf diesem Aussichtspunkte und auf dem oberhalb dem Wirthshaus gelegenen Hügel, an dessen östlichem Abhange das Schneeballen ein heiteres Intermezzo gab. Rasch ging's jetzt den Berg hinunter, trefflich schmeckte das Mittagessen in Wilderswyl und nun lenkten wir unsere Schritte nach dem Kursaal in Interlaken, woselbst die rühmlichst bekannte Kapelle Dietrich ihre Weisen ertönen ließ. Großes Interesse weckten die palastähnlichen Gasthöfe Interlakens, bald war Neuhaus erreicht und vor 9 Uhr Abends langten Alle wohlbehalten in Bern an, froh des gesehenen Schönen, das der Opfer an Geld, Zeit und Mühe wohl werth war.

Die ganze Reise: Eisenbahn, Schiff, zwei Mittagessen (Fleisch ꝛc. und Wein) Erfrischungen in Lauterbrunnen und auf der Scheinigen Platte nebst Uebernachten und Nacht- und Morgenessen kostete den einzelnen Schüler etwas zu 6 Fr. An diese Auslagen leistete die Gemeinde — wie jeder Oberklasse der Stadt — einen Beitrag von 60 Fr., dem die löbl. Länggaßleistgesellschaft und einige Schulfreunde andere 60 Fr. beilegten, so daß eine ziemliche Anzahl Kinder für 2 Fr. und die meistzahlenden für Fr. 3. 50 sämmtliche Kosten bestreiten konnten. Einige Schüler hatten mehr als die erforderlichen Beiträge in unserer, schon vor drei Jahren gegründeten Reisekasse und konnten noch den Aermsten eine Unterstützung zu Theil werden lassen. Kein Schüler der Klasse brauchte des Geldes wegen zurückzubleiben.

Neben den obbezeichneten Hülfsquellen ermöglichte die Ausführung unseres Planes ganz besonders Herr Zurschmiede, Wirth in Wilderswyl, der durch überaus billige, reichliche und freundliche Bewirthung wirklich alles Lob verdient und den ich allen HH. Lehrern oder Vereinen, die diesen oder einen andern Ausflug in jener Gegend auszuführen gedenken, hiemit bestens empfehlen kann.

Bern, den 28. Juni 1872.

J. Umbehr, Oberlehrer.

Schulnachrichten.

Bern. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist nun die Bearbeitung eines Lesebuches für die bernische Mittelschule von der h. Erziehungsdirektion Herrn Kantonsschullehrer Edinger übertragen worden. Hr. Edinger hat als bisheriger Mitarbeiter den poetischen Theil so weit fertig, daß er in nicht langer Zeit der Lehrmittelkommission unterbreitet werden kann. Der prosaische Theil wird nun ebenfalls energisch an die Hand genommen. Wir freuen uns der Wahl

des Herrn Edinger und leben nun der Hoffnung, daß die Mittelschule bald im Besitze eines Lehrmittels stehe, das ihr bis jetzt so sehr fehlte.

— Am letzten Kantonalturnfeste in Bern, das einen schwungvollen und begeisternden Verlauf nahm, hat sich auch die erste Klasse der Seminaristen in Münchenbuchsee mit bestem Erfolge betheiligt und einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Recht so! An solche Feste gehören sicher auch die angehenden Lehrer!

Baselland. Der Regierungsrath hat in fünf außerordentlichen Sitzungen den von der Erziehungsdirektion (Hrn. RR. Frey) vorgelegten Entwurf eines Schulgesetzes durchberathen und mit Ausnahme der Wiedereinführung des Erziehungsrathes, der Militärpflicht der Lehrer und zweier Punkte, die Bezirksschulen betreffend, angenommen. Die „Basellandsch. Ztg." stellt die hauptsächlichsten Neuerungen in folgender Uebersicht zusammen.

1) Schulbehörden. Wiedereinführung des Erziehungsrathes, jedoch ohne administrative Kompetenzen (vom Regierungsrathe gestrichen). Wahl desselben durch den Regierungsrath und die Lehrerschaft. Erhöhung der Besoldung des Schulinspektors. Die Bezirksschulpflegen behandeln das Versäumnißwesen der Bezirksschulen. Vereinfachung des Geschäftsganges im Versäumnißwesen sämmtlicher Schulen.

2) Bestreitung der Schulkosten. Unentgeltlichkeit des gesammten öffentlichen Unterrichtes. Bestreitung der Baarbesoldung der Lehrer und Lehrerinnen der gesammten Schulanstalten durch den Staat gegen entsprechende Beitragsleistungen des Kirchen- und Schulgutes beider Kantonstheile, des Fonds für höhere Lehranstalten und der Gemeinden nach Maßgabe ihrer Einwohnerzahl. Uebertragung der Schulgüter an die Einwohnergemeinden. Kapitalisirung der aus dem reformirten Landarmengut bezogenen Armenschullöhne und Uebertragung derselben an die Gemeindeschulkassen des reformirten Kantonstheiles.

3) Schulpflichtigkeit. Ausdehnung der Schulpflichtigkeit bis zum 16., beziehungsweise 18. Altersjahre.

4) Schulgebäude. Schulgebäude und deren Einrichtung unter Aufsicht des Staates; Einrichtung von Lokalitäten und freien Plätzen für Leibesübungen. Beitragspflicht des Staates bei Neubauten und namhaften Reparaturen.

5) Gemeindeschulen. a. Primarschule. Herabsetzung der gesetzlich gestatteten höchsten Schülerzahl einer ungetheilten Schule auf 80. Verlängerung der Primarschulzeit bis nach vollendetem 14. Altersjahre. Vermehrung der Ferien bis auf zehn Wochen jährlich. Einführung der Leibesübungen als Lehrgegenstand. Zuweisung des Religionsunterrichtes an den Ortspfarrer. Erhöhung der Lehrerbesoldungen auf Fr. 800, 1000 und 1200 nach Maßgabe der Amtsdauer der Lehrer. Erhöhung des Staatsbeitrages für die Wittwen-, Waisen- und Alterskasse der Lehrer. Regelung der Besoldungsverhältnisse der Schulvikare. Gleichstellung der Lehrer mit den übrigen Schweizerbürgern in Bezug auf die Militärpflichtigkeit (vom Regierungsrathe gestrichen).

b. Die Fortbildungsschule. Einführung einer obligatorischen Fortbildungsschule für jede Gemeinde mit besondern Fachlehrern (Wanderlehrer) zur Befestigung des in der Primarschule Gelerntern und zur gewerblichen Heranbildung der Jugend.

c. Die Arbeitsschule. Der Besuch der Arbeitsschule ist obligatorisch vom 8. bis 16. Altersjahre. Haushaltungskunde unter die Lehrgegenstände der Arbeitsschule aufgenommen. Herabsetzung der gesetzlich gestatteten höchsten Schülerzahl einer ungetheilten Arbeitsschule auf 30. Abschaffung des Institutes der Gehülfinnen. Erhöhung des Gehaltes der Arbeitslehrerinnen auf Fr. 150. Anordnung regelmäßiger Kurse zur Ausbildung von Arbeitslehrerinnen.

6) Sekundarschulen. Errichtung von Sekundarschulen für Knaben und Mädchen nach dem Bedürfnisse der Gemeinden. Fakultative Verbindung derselben mit den Primarschulen.

7) Bezirksschulen. Befugniß des Landrathes, die Bezirksschulen zu vermehren (vom Regierungsrathe gestrichen). Einführung des Turnunterrichtes als obligatorisches und der englischen Sprache als fakultatives Lehrfach. Trennung der Klassen bei gesteigerter Schülerzahl. Errichtung einer kantonalen Turnlehrerstelle. Erhöhung des Gehaltes der Bezirkslehrer auf durchschnittlich Fr. 2200 nebst angemessener Wohnungsentschädigung.

8) Stipendien. Die Stipendien werden auf alle wissenschaftlichen Berufsarten ausgedehnt. Die Bedingungen für die Erlangung eines Stipendiums und die von dem Stipendiaten einzugehenden Verpflichtungen werden präzisirt.

Frankreich. Die Frage über den obligatorischen Schulunterricht bildet noch immer ein stehendes Thema in den öffentlichen Blättern, und Thiers bekommt in diesem Punkte sehr bittere Wahrheiten zu hören. So sagt u. A. der „Temps": „Die Klerikalen hassen den Schulzwang, den der Staat üben würde, die Pflicht ist ihnen ein bequemeres Ding, dessen Handhabung in ihr Fach schlägt. Daß sich Frankreich durch ein schlechtes Schulgesetz herabsetzt, isolirt und schließlich zum Nachzügler auf der großen Völkerstraße der Arbeit, der Wehrkraft und Gesittung verdammt, fühlt man zwar, man liest es auch oft genug; aber man hat nicht den Muth, dem Klerus, der die Dummheit und die Gleichgültigkeit der Massen für sich hat, entgegen zu treten und ihm die Einmischung in die Politik abzuschneiden. Wir sind so von uns eingenommen, daß wir uns selbst genug zu sein und der Civilisation die Bahn, die sie gehen sollte, vorschreiben zu dürfen wähnten; so sind wir dahin gelangt, daß wir aufgehört haben, uns die Errungenschaften des allgemeinen Fortschrittes anzueignen. Frankreich ist ein Stück China geworden, es hält sich noch immer für das Reich der Mitte, das himmlische Reich, während es in Wirklichkeit außerhalb des Stromes der europäischen Bildung kleben bleibt."

Unterstützungsangelegenheit des Alt-Lehrer Vögeli in Mannried.

Die bis jetzt eingegangenen Liebesgaben haben die Summe von Fr. 900 erreicht. Sollten noch Kreissynoden sich an diesem Liebeswerke betheiligen wollen, so möchte dieses bis Ende Juli geschehen, da alsdann die Subskription geschlossen und öffentliche Rechnung abgelegt werden soll.

Zweisimmen, den 2. Juli 1872.

Namens der Kreissynode von Obersimmenthal:
Der Präsident: Mützenberg.

Ausschreibung.

Am **Progymnasium zu Thun** ist durch Beförderung die Stelle des Klassenlehrers an der vierten Klasse in Erledigung gekommen und wird hiermit zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Die Pflichten des Amtes sind: 28 Unterrichtsstunden in allen Fächern der Klasse nach bestehendem Unterrichtsplan an durchschnittlich eilf- bis zwölfjährige Knaben.

Doch ist auch ein Fächertausch mit andern Lehrern gestattet, so daß der Lehrer, wie es in letzter Zeit schon geschah, einzelne Fächer auch in obern Klassen lehren kann, wogegen ihm andere in seiner Klasse abgenommen würden.

Besonders wünschbar wäre, der neu anzustellende Lehrer könnte den Fachunterricht in Geographie, Physik und technischem Zeichnen übernehmen. Die Jahresbesoldung als Klassenlehrer beträgt Fr. 2200.

Die Anschreibung würde auch als solche für die fünfte Klassenlehrerstelle angesehen werden, auf den Fall, daß ein Hinaufrücken des jetzigen Lehrers an derselben erfolgen sollte. Die Anmeldung hat bei dem Präsidenten der Schulkommission des Progymnasiums, Herrn Dekan Hopf, Pfarrer zu Thun, vor dem 25. Juli zu geschehen.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann**, Speichergasse Nr. 6 **k II** in Bern.